

› Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste auf Exkursion in die Oberpfalz

Bischof Rudolf & Papst Benedikt

Der sudetendeutsche Bischof von Regensburg, Rudolf Voderholzer, führte Mitglieder der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, deren Geisteswissenschaftlicher Klasse er selbst angehört, durch das Papsthaus in Pentling/Kreis Regensburg.

Die Einladung dazu hatte er bereits vor längerer Zeit ausgesprochen. Aus vielen und zum Teil weit entfernten Regionen Deutschlands waren die Teilnehmer gekommen. Bischof Voderholzer, auch Direktor des Instituts Papst Benedikt XVI., erläuterte zunächst die Geschichte des Gebäudes. Joseph Ratzinger habe nach drei Umzügen zuvor (Bonn, Münster, Tübingen) mit der Berufung als Dogmatikprofessor an die Katholischen Fakultät der Universität Regensburg hier seßhaft werden und seinen Lebensabend verbringen wollen. Daher habe er sich zum Bau eines Hauses entschlossen. Auch die Tätigkeit seines Bruders Georg als Domkapellmeister habe diesen Entschluß beeinflusst, so Voderholzer. Dafür gesprochen hätten auch die Überführung der sterblichen Überreste der Ratzinger-Eltern von Traunstein auf den Friedhof in Regensburg-Ziegetsdorf.

Durch Vermittlung des Bistums Regensburg habe Ratzinger einen Bauplatz erhalten. Dort sei nicht das ursprünglich geplante Fertighaus errichtet worden, sondern einkonventionelles aus Stein. Ein Jahr habe Professor Ratzinger in Untermiete gewohnt; das Weihnachtsfest 1970 habe er mit seiner Schwester Maria erstmals im neuen Haus gefeiert.

Nach der Berufung Ratzingers zum Erzbischof von München und Freising 1977 sei München zum Arbeits- und Wohnsitz geworden. „Etwa 15mal im Jahr war er während dieser Jahre hier zum Übernachten“, schätzt der Regensburger Bischof, und ab Mitte der neunziger Jahre sei er wohl nicht mehr hier gewesen. Schließlich sei das Haus im Einvernehmen mit Papst Benedikt XVI. im September 2010 der Stiftung Papst Benedikt XVI. überschrieben worden; das Institut Papst Benedikt XVI. kümmert sich seither darum. „Er hat uns völlige Freiheit darüber ge-



Bischof Professor Dr. Rudolf Voderholzer (rechts) bei seinen Erläuterungen im früheren Arbeitszimmer Professor Dr. Josef Ratzingers. Im Stuhl sitzend der Präsident der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste Professor Dr. Rudolf Fritsch.



Gruppenfoto vor dem Papsthaus neben der Büste von Papst Benedikt XVI., die der Bildhauer Johann Brunner schuf. Bilder: Markus Bauer

lassen, was wir damit machen“, so Bischof Voderholzer. „Wir wollen es als Ort der Dokumentation und Begegnung zugänglich machen“, erläuterte er die heutige Nutzung des Papsthauses.

In den Räumen verdeutlichte Voderholzer, daß viele Möbelstücke (wie etwa der Dienstschreibtisch) Joseph Ratzinger durch seine beruflichen Stationen begleitet hätten und zum Teil heute im Kloster Mater Ecclesiae in Rom stünden. Daher gebe es im Papsthaus vielfach nur originalgetreue Kopien. Ratzinger habe sich immer ähnlich eingerichtet und Wert auf beständige und gute Einrichtungsgegenstände gelegt. Ein Ausstellungsstück ist ein total zerlesenes Neues Testament in griechischer Sprache mit persönlichen Notizen. Die Bücher im Regal sind nach veröffentlichten Fotos aufgestellt. Im Arbeitszimmer fand zum Beispiel am 25. März 1977 die Pressekonferenz anlässlich der Ernennung zum Erzbischof von München und Freising statt.

„Einige seiner wichtigsten Bücher und wissenschaftlichen Artikel hat er hier erarbeitet“, erzählte Voderholzer und belegte dies anhand eines Sonderdrucks der Zeitschrift „International Catholic Review“. Der Bischof verriet auch, daß Joseph Ratzinger plante, im Ruhestand aus seinen fragmentarischen Werken ein Gesamtwerk zu machen. Diese Aufgabe übernimmt nun das Institut Papst Benedikt XVI. Kurz ging der Regensburger Oberhirte auch auf die von Christine Stadler geschaffenen Bronzefiguren (Joseph Ratzinger als Katzenliebhaber) und die von Johann Brunner erstellte Büste ein.

Im Zimmer von Maria Ratzinger wies der Bischof vor allem auf die Schreibmaschine hin, mit der Josephs Schwester fast al-

le Werke ihres Bruders getippt hat – da der große Theologe seine Texte handschriftlich verfaßte. Neben der Tätigkeit als Sekretärin war Maria Ratzinger bei ihrem Bruder auch für alle hauswirtschaftlichen Arbeiten zuständig. „Sie war eine gebildete, bescheidene Frau“, charakterisierte der Bischof die Papstschwester, die nach einem Herzinfarkt am 2. November 1991 verstarb.

Im ehemaligen Schlafzimmer ging Voderholzer anhand von Bildern und Exponaten auf verschiedene Lebensstationen Papst Benedikts XVI. ein. Bezeichnend ist wohl bereits das älteste schriftliche Dokument, der Wunschzettel der drei Ratzinger-Geschwister vom Jahr 1934 an das Christkind: Hier wünschte sich der damals siebenjährige Joseph einen Volksschott, ein grünes Meßkleid und ein Herz Jesu.

Begegnungen mit Joseph Ratzinger schilderte Professor Hans-Michael Körner. Noch viele Jahre später habe sich Benedikt XVI. an den Titel von Körners Dissertation erinnert – und natürlich an den Autor. Und Professor Walter W. Müller berichtete von Begegnungen mit Joseph Ratzinger Ende der sechziger Jahre an der Universität Tübingen.

Beim anschließenden Mittagessen dankte der Präsident der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, Professor Rudolf Fritsch, dem Mitglied und Bischof von Regensburg für die interessante und detailreiche Führung und wünschte dem Institut Papst Benedikt XVI. viel Erfolg bei der weiteren Arbeit. Markus Bauer



In digitaler Form zu lesen ist inzwischen das Gästebuch, das Prof. Dr. Joseph Ratzinger in seinem Haus in Pentling in den ersten Jahren führte.



Rudolf Voderholzer und Rudolf Fritsch in Maria Ratzingers Arbeitszimmer mit der mechanischen Kofferschreibmaschine.

AUS DER BUNDESGESCHÄFTSSTELLE

Heimatreise per Street View

Liebe Landsleute, vor einigen Wochen erzählte eine Sudetendeutsche der Erlebnisgeneration in einer Versammlung von einem Ereignis, das sie sehr bewegt hat. Ihr Enkel saß am Computer und fragte erstmals genauer nach, aus welchem Ort im Sudetenland sie denn komme. „Ein paar Knopfdrucke an seinem Rechner, und er hatte das Haus meiner Großeltern auf dem Bildschirm“, berichtete sie. Was der Großmutter wie Zauberei vorkam, war für den Enkel etwas ganz Alltägliches: Er hatte einfach die Street-View-Funktion in Google Maps aufgerufen. „Dann ist der Bub auf dem Bildschirm alle Straßen in meinem Heimatort abgefahren.“ Mit Tränen in den Augen berichtete die Sudetendeutsche, wie sie ihren Enkel auf ihr Elternhaus und auf die Häuser von Verwandten, Freunden und Nachbarn habe aufmerksam machen können.

Street View bei Heimattreffen

Eine Heimatkreisbetreuerin gab mir kürzlich den Hinweis, daß sie Street View bei ihren Treffen einsetze. Dort geben Landsleute, die noch dort aufgewachsen sind, Erfahrungen und Informationen anhand der bewegten Bilder an die Generation der Nachgeborenen weiter. Moderne Technik wird also gezielt genutzt, um Wissen so weit als möglich für die Zukunft zu erhalten. Und die Reisen per Street View sind aufregend und spannend für Jüngere und Ältere. Ich könnte mir vorstellen, daß es auch für ein Monatsstreifen einer Orts- oder Kreisgruppe interessant sein könnte, wenn dort jemand seinen Heimatort den Landsleuten per Street View vorstellt. Die technischen Hürden sind heute meist überwindbar. Computer, Beamer und W-LAN sind ja inzwischen weitgehend Standard.



Appetitanreger für Heimatreisen

Reisen in die Heimat der Vorfahren sind interessant auch für Jüngere, die bisher noch nicht in unsere Arbeit integriert sind. Das zeigt sich daran, daß sich immer wieder neue Interessenten für solche Fahrten finden. Vielleicht läßt sich die Bereitschaft noch dadurch fördern, daß über Street View schon vorab ein erstes Kennenlernen der Zielorte ermöglicht wird. So hat der Enkel dadurch, daß er seine Oma per Computer durch ihren Heimatort geführt hat, auch selbst einen ersten Eindruck von seiner „Wurzelheimat“ erhalten. Vielleicht erleichtert ihm das den Entschluß, sich eines Tages selbst auf den Weg dorthin zu machen. Nach den Erzählungen seiner Oma kennt er sich dort ja schon ein wenig aus.

Herzlichst
Ihr
Christoph Lippert
Bundesgeschäftsführer

Kontakt zu den Wurzeln

Ich kann mir vorstellen, daß dieser Vorgang auch für den Enkel ein bewegendes Erlebnis war. Vielleicht hat er sich bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal mit der Heimat seiner Oma befaßt. Und die Reaktion der Großmutter auf die Bilder aus dem Heimatort hat ihn sicher auch nicht kalt gelassen. Im Gegenteil – er hat miterleben können, mit welchen starken Gefühlen der Kontakt zur „Wurzelheimat“ verbunden ist. Diese Gefühle sind nicht nur auf die Großmutter beschränkt. Auch der Enkel wird wohl eine gewisse Betroffenheit empfunden haben. Vielleicht hat er bei dieser Gelegenheit gespürt, daß diese Wurzeln im Böhmisches auch etwas mit ihm zu tun haben, auch wenn er sich hierzulande bestens integriert fühlt.



Schwalmstadt in Nordhessen: Zur erneuten Einweihung des Denkmals „Deutsche Ostgebiete“ im Stadtteil Ziegenhain überbrachte die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, die Glückwünsche der Landesregierung. Sie begrüßte die Wiedererrichtung des Denkmals an zentraler Stelle vor dem Behördenhaus. Das erstmals am 9. September 1962 eingeweihte Denkmal war im Rahmen einer Neugestaltung des Platzes vor dem ehemaligen Landratsamt 2010 ins Abseits gerückt. Ziegler-Raschdorf dankte insbesondere Horst W. Gömpel (rechts), der mit seiner sudetendeutschen Frau Marlene im Zuge der Recherchen zu ihrem gemeinsamen Buch „...Angekommen“ auf das künstlerisch wertvolle Denkmal und seine besondere historische Bedeutung gestoßen war. Gömpel habe mit unermüdlich Einsatz in Verhandlungen mit Ortsbeirat, Magistrat, BdV, Hessischem Baumanagement (Planung) und Hessischen Immobilienmanagement (Eigentümer) letztlich maßgeblich an der Wiedererrichtung des Denkmals an nahezu der alten Stelle mitgewirkt. Der schlichte, zwei Meter hohe Bildstock aus Sandstein zeigt auf seinen vier Seiten die Landeswappen von acht Heimatprovinzen und auf seinem flachen Sockel die Entfernungen zu 16 Städten im Osten. Geschaffen wurde es von dem in Freiwaldau geborenen Steinmetz Herbert Heidenreich. Links der BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann, links neben Gömpel der Zeitzeuge Norbert Schidleja.